

ski aus dem Jahr 1845, das Kapitel über das Danziger Theater ist eine Zusammenfassung (mit umfangreichen Zitaten) der Arbeit J. Boltes 1895 – die Liste ließe sich beliebig verlängern. Dagegen fehlen nahezu alle neuen Abhandlungen und Dokumentationen.

5. Zur Arbeitsmethode: In ihrem Eifer, möglichst viele Hunderte kleiner Informationen unterzubringen, verliert die Autorin die Übersicht über ihre Materialien, so daß es zu zahlreichen Wiederholungen kommt. Sogar im Literaturverzeichnis wiederholen sich einzelne Werke zwei- bis viermal, im Personen- und Ortsregister erscheinen dieselben Menschen unter verschiedenen Bezeichnungen an verschiedenen Stellen.

6. Gemäß dem Titel des Buches soll polnisches Theater und Drama als Bestandteil der europäischen Kultur dargestellt werden. Für H. ist europäisch gleich deutsch. Alle Hinweise auf das Ausland betreffen Deutschland. Sie spürt fleißig die deutschen Lehnworte in der polnischen Sprache auf (die lateinischen, französischen, tschechischen oder italienischen interessieren sie nicht) und versäumt nicht, den Leser extra darauf aufmerksam zu machen: „man beachte ...“ (S. 650, auch S. 694). Es wird keine Mühe gescheut, um die Abhängigkeit der polnischen Kultur von der deutschen aufdringlich zu zeigen. Über Polen hat die Autorin folgendes zu sagen: Sie haben große Verluste an verschiedenen Kulturdenkmälern erlitten. Und wie? Hauptsächlich durch ihre Schlamperei und Nachlässigkeit, durch Intoleranz und Fanatismus, nationale Streitigkeiten und „immer wieder aufflammende Ausländerfeindlichkeiten“. Und, um „nur nicht die Schuld bei sich selbst zu suchen“, führen Polen „bis heute ... alle Mißstände auf Kriege, feindliche Okkupationen und Überfälle zurück“ (S. 69f.).

Nach dem, was hier gezeigt wurde – und es ist nur der Gipfel des Eisberges –, ist die Schlußfolgerung zwingend: Das Buch ist nicht nur grotesk-dilettantisch und nutzlos, sondern auch irreführend und somit direkt schädlich.

Wien

Jerzy Got

**Józef Bubak: Księga naszych imion.** [Ein Buch unserer Vornamen.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków 1993. 359 S.

Der Vf., in der Namenforschung seit langem bekannt durch mehrere Monographien zur polnischen historischen Anthroponomastik<sup>1</sup>, skizziert in der Einleitung zu seinem Vornamenbuch (S. 5–21) die Entwicklungsgeschichte der Personennamen von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart, wobei er schon bei den Sumerern in Babylonien und Assyrien beginnt, um dann das indogermanische Namensystem mit dem für die Grundsprache und viele indogermanische Einzelsprachen so typischen zweigliedrigen Vollnamen kurz zu charakterisieren. Die heutigen polnischen Personennamen gliedern sich ihrer Herkunft nach in zwei große Gruppen: 1. Einheimische Namen, die über das Alt-polnische bis auf das Urslawische zurückgehen und die bis zur Annahme des Christentums allein zur Personenbenennung dienten. 2. Fremdnamen, die mit und nach der Christianisierung ins Land kamen und im Laufe der Zeit die autochthonen Namen immer mehr zurückdrängten. In der ersten Gruppe herrschen die zweigliedrigen Vollna-

<sup>1</sup> JÓZEF BUBAK: *Nazwiska ludności dawnego starostwa nowotarskiego* [Die Familiennamen der Bevölkerung der alten Starostei Nowy Targ], Cz. I, Wrocław u. a. 1970; Cz. II, Wrocław u. a. 1971; DERS.: *Proces kształtowania się polskiego nazwiska mieszczańskiego i chłopskiego* [Der Entwicklungsprozeß des polnischen bürgerlichen und bäuerlichen Familiennamens], Kraków 1986; DERS.: *Słownik nazw osobowych i elementów identyfikacyjnych Sądecczyzny XV–XVIII w.* [Wörterbuch der Personennamen u. Identifizierungselemente im Sandeczer Land 15.–17. Jh.], Cz. I: A–M, Cz. II: N–Z, Kraków 1992. Siehe hierzu die Rezensionen von WALTER WENZEL, in: *Namenkundl. Informationen* 53 (1988), S. 80–82, u. ebenda 65/66 (1994), S. 182–185.

men vom Typ *Bogusław, Bolesław, Wojciech* vor, denen solche eingliedrige, deappellative Namen wie *Broda, Główka* u. a. zur Seite treten. Während Józef B u b a k relativ ausführlich die Bildung und Bedeutung der Vollnamen beschreibt, unterbleibt leider gänzlich die Darstellung der von ihnen abgeleiteten Kurz- und Koseformen mit ihrem ungeheuren Reichtum an Suffixen. So leiten sich z. B. vom Erstglied des Vollnamens *Bogusław* her: *Bog, Bogasz, Bogiel, Bogosz, Bogota, Bogusz, Bosz, Boszek* und viele weitere.<sup>2</sup> Von diesen ursprünglichen Rufnamen (in der Zeit der Einnamigkeit) wurden sehr viele beim Übergang zur Zweinamigkeit zu Familiennamen, aber auch bei der Vornamengebung spielten sie eine gewisse Rolle. So führt der Vf. selbst z. B. zu *Bogusław* solche Hypokoristika (Kosenamen) wie *Bogus* (m.), *Bogusia, Boguska* und *Bogunia* (f.) an, zu *Bolesław* bzw. *Bolesława*: *Boleczek, Bolek, Bolus* (m.) und *Bola, Bolesia, Bolka* (f.), zu *Grzegorz*: *Grzech, Grzesiek, Grzesio, Grześ*, ohne die diesen Kurz- und Koseformen zugrundeliegenden Bildungsmechanismen zu erläutern.

Die Namen der zweiten Gruppe, die christlichen Taufnamen, begannen sich erst allmählich nach der Annahme des Christentums zu verbreiten und gewannen dann an der Wende des 15. zum 16. Jh. endgültig die Oberhand. Bis dahin kam es nicht selten vor, daß ein und dieselbe Person neben einem einheimischen (altpolnischen) Namen einen Fremdnamen führte. So trug im 11. Jh. der Krakauer Bischof *Sula* (Kurzform zu *Sulista*) gleichzeitig den Namen *Lambert*. In der Gnesener Bulle v. J. 1136 kommen neben Hunderten genuin polnischer Namen nur vier christliche Taufnamen vor: *Piotr, Szymon, Krzyżan* und *Krszczon*. Seit dem 16. Jh. erhielten – veranlaßt vor allem durch den von der Kirche gepflegten Heiligenkult – Neugeborene bei der Taufe in zunehmendem Maße christliche Vornamen, wobei man bei der Namenwahl sehr oft auf den Heiligenkalender zurückgriff, so daß das einheimische Namengut bis auf solche Heiligennamen wie *Stanisław, Władysław* und einige wenige andere fast gänzlich aus dem Gebrauch kam. B. beschreibt den christlichen Namenbestand in bezug auf seine historischen Quellen, seine sprachliche Herkunft und seine Integration in das polnische Sprach- und Namensystem. Hierbei unterscheidet er insgesamt vier Gruppen von Fremdnamen: Biblische Namen aus dem Alten und Neuen Testament, meist hebräischer, aramäischer oder griechischer Herkunft (*Adam, Jakub, Tomasz, Andrzej* u. a.), Namen von Heiligen, Märtyrern und hohen kirchlichen Würdenträgern, die meist aus dem Mittelmeerraum stammten und gewöhnlich griechische und lateinische Namen trugen (*Sebastian, Wawrzyniec* (= *Laurentius*), *Pankracy, Klemens* usw.). Später kamen noch Heiligennamen aus Mitteleuropa hinzu, so *Benedykt, Dominik, Franciszek* (nach den Begründern der jeweiligen Mönchsorden) sowie Namen hoher Geistlicher. In dieser Gruppe finden sich auch viele Namen germanischen Ursprungs. So enthält z. B. das Altpolnische Personennamenwörterbuch rund 350 männliche und 50 weibliche, nur aus dem Althochdeutschen erklärbare Anthroponyme, die oft in latinisierter Form auftreten, so *Wernerus, Detmarus, Waltherus*, daneben *Biernat* (= polonisiertes *Bernhard*), *Biedrzych* (= *Friedrich*), *A(da)lberty, Henryk, Konrad, Gertruda, Jadwiga* (= *Hedwig*) u. a. Einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Verbreitung leisteten Benediktiner und Zisterzienser. Eine große Vorbildwirkung bei der Namenwahl hatten neben Heiligen die Namen von Kaisern, Königen, Fürsten und sonstigen Landesherrn. Die vierte und jüngste Gruppe bilden Fremdnamen aus dem 16. bis 20. Jh. Neben (bes. durch die Humanisten verbreiteten) Namen aus dem Griechischen und Lateinischen begegnen viele Namen aus fast allen europäischen Sprachen. Hier zeigt sich eine gewisse Tendenz zur weiteren Internationalisierung des modernen Vornamenbestandes, die natürlich nicht nur für das Polnische zutrifft. Auf S. 16f. finden sich einige kurze Bemerkungen zum polnischen Na-

<sup>2</sup> Słownik staropolskich nazw osobowych [Altpolnisches Personennamenwörterbuch], pod red. WITOLDA TASZYCKIEGO, T. I–VII, Wrocław u. a. 1965 ff.

menrecht. Um einen Einblick in die gegenwärtig herrschende Namenmode zu geben, führte der Vf. in den Jahren 1975 und 1989 in Krakau spezielle Untersuchungen zur Vornamenwahl durch. Am beliebtesten waren danach 1989 die männlichen Vornamen *Michał*, *Piotr* und *Tomasz* sowie die Mädchennamen *Katarzyna*, *Anna* und *Magdalena*.

Die einzelnen Namenartikel des alphabetisch geordneten Wörterbuches (S. 25–332) baut B. wie folgt auf: An der Spitze steht die heute übliche polnische orthographische Form, es folgen eine detaillierte etymologische Erklärung des Namens sowie Angaben zu herausragenden geistlichen und weltlichen Würdenträgern, die die Namenwahl motivierten. Auch Informationen über bekannte polnische historische Persönlichkeiten des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens, die den jeweiligen Namen trugen, werden vermittelt. Anschließend führt B. die zu einem jeden Vornamen gebildeten Kurz- und Koseformen an, also bei *Jakub*: *Jakubek*, *Kuba*, *Kubuś*, sowie eine größere Anzahl von Familiennamen mit dem betreffenden Namenetymon, etwa *Jakóbczak*, *Jakóbiak*, *Jakóbiec*, *Kubala*, *Kubiak* und viele weitere. Aber auch Ortsnamen, die einen solchen Personennamen enthalten, werden mit einbezogen, wie *Jakubowice*, *Jakubów*, *Kubowo* usw., was für ein Vornamenbuch doch recht ungewöhnlich ist, andererseits aber interessante onymische Zusammenhänge aufdeckt. Ein weiterer Abschnitt enthält die Vornamenentsprechungen aus fast allen europäischen Sprachen. Am Schluß eines jeden Artikels stehen die Namenstage nach dem Heiligenkalender. Auf diese Weise erhält der Benutzer umfassende sprach-, namen- und kulturgeschichtliche Informationen über jeden der behandelten 1320 verschiedenen Vornamen<sup>3</sup>.

Den Band beschließen ein relativ ausführliches Literaturverzeichnis (S. 333–335) sowie ein Kalender der Namenstage (S. 336–359). Das Werk, eigentlich als populärwissenschaftliches Buch für einen breiten Benutzerkreis gedacht, darf aufgrund seiner wissenschaftlichen Fundierung als ein gelungener Beitrag zur polnischen Personennamenforschung gewertet werden. Man wird es auch wegen seiner ansprechenden äußeren Gestaltung gern zur Hand nehmen.

Leipzig

Walter Wenzel

<sup>3</sup> Sie bilden natürlich nur einen Teil der heute in Polen gebrauchten Vornamen. Über ihren Gesamtumfang orientiert präzise KAZIMIERZ RYMUT: *Słownik imion wspólnych w Polsce używanych* [Wörterbuch der heute in Polen gebrauchten Vornamen], Kraków 1995.

**Böhmen und Mähren.** Hrsg. von Friedrich Prinz. (Deutsche Geschichte im Osten Europas.) Siedler Verlag, Berlin 1993. 543 S., 117 einfarbige u. 18 mehrfarbige Abb., Einzelpreis DM 128,—, bei Abnahme aller zehn Bände DM 98,—.

Mit dem von Friedrich Prinz und Peter Moraw verfaßten Werk über die Geschichte Böhmens und Mährens im Rahmen der Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“, deren Gesamtkonzeption und -gliederung in weiten Teilen auf den 1986 verstorbenen Heidelberger Osteuropa-Historiker Werner Conze zurückgehen, liegt nun für den deutschen Leser erneut eine informative und zuverlässige, gut lesbare und ansprechend aufgemachte Gesamtdarstellung von den Anfängen bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs vor. Über die Berechtigung des Reihentitels gerade für diesen Teilband und die Verortung der böhmischen Geschichte ist viel kontrovers diskutiert worden. Moraw richtet seinen Blick im einleitenden Kapitel über „Grundfragen und Grundlagen“ daher zunächst auf das Neben-, Mit- und Ineinanderspielen böhmisch-mährischer und deutscher Vergangenheit. Dabei besticht schon in diesen ersten Kapiteln der stete Vergleich mit den Verhältnissen in den Reichsterritorien, zum Beispiel in der Frage der Reichszugehörigkeit, der Verteilung von Reichsgut, der Häufigkeit von Hoftagen und